5 Bivariate Querschnittsanalysen der einzelnen Determinanten der Geburtenrate im Zeitverlauf

Die statistische Analyse der Kapitel 5 bis 7 hat das Ziel, den zweistufigen Erklärungsansatz mit den daraus generierten Hypothesen aus Kapitel 4, der auf dem theoretischen Fundament des Mehrebenenmodells in Kapitel 2 fußt, zu überprüfen. In diesem ersten empirischen Kapitel werden einzelne Determinanten der Geburtenrate mit bivariaten Korrelationen im OECD-Ländervergleich analysiert, wobei besondere Aufmerksamkeit auf Veränderungen des Zusammenhangs im Zeitverlauf zwischen 1970 und 2006 liegt. Diese Analyse dient auch der Vorbereitung der multivariaten Regressionsanalysen in den anschließenden Kapiteln sechs und sieben.

Die bivariate Analyse hat zum Ziel, einen umfassenden Überblick über die Zusammenhänge der einzelnen unabhängigen Variablen mit der TFR und ihrer Entwicklung während der letzten vier Jahrzehnte aus der Makroperspektive zu geben. Dabei soll auch die Konstellation von Ländern und Ländergruppen anhand der Abweichungen von den Regressionsgeraden beleuchtet werden. Hierbei wird mit 51 eine Vielzahl von Variablen, die jeweils einen der 16 Makrofaktoren operationalisieren, analysiert. Dieses Vorgehen hat nicht nur explorativen Charakter, sondern dient darüber hinaus zwei konkreten Zielen: Erstens ist die breite Analyse Voraussetzung für eine Auswahl besonders relevanter Variablen für die spätere Generierung multivariater Erklärungsmodelle. Zweitens ist die bivariate Analyse der Veränderungen im Zeitverlauf essenziell für die Überprüfung einer der zentralen Prämissen des Erklärungsansatzes, nämlich der Unterscheidung nach den beiden Phasen von Diffusion und Akkomodation derart, dass sich bei zentralen Variablen ein Vorzeichenwechsel zwischen diesen Phasen vollzieht. Bestätigung oder Verwerfung dieser Annahme determiniert das methodische Vorgehen im weiteren Verlauf dieser Untersuchung.

Die abhängige Variable ist in diesem Abschnitt die zusammengefasste Geburtenrate TFR. Aus guten Gründen wird sie um ein Jahr zeitverzögert operationalisiert, d. h. Ausprägungen einer unabhängigen Variable beispielsweise des Jahres 2005 werden mit der abhängigen Variable TFR des Jahres 2006 verglichen, denn die TFR erfasst die Geburt eines Kindes und nicht die Empfängnis oder der Moment der generativen Entscheidung für Kinder. Der Geburt laufen neun Monate Schwangerschaft voraus und da eine bewusste Entscheidung für Kinder, d. h. das Weglassen von Verhütungsmitteln, häufig einige Monate vor der Empfängnis zu

https://doi.org/10.5771/9783845231211-220 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

verorten ist, ist die einjährige Verzögerungsstufe methodisch plausibel (vgl. Gauthier & Hatzius 1997).[193] Der Anspruch einer breiten Fallbasis von 28 OECD-Ländern aus vier Kontinenten lässt sich häufig, jedoch aus Datenverfügbarkeitsgründen nicht immer erfüllen. Durch die große Fallzahl[194] und durch systematische Jackknife-Analysen – nicht nur im klassischen Sinne bezogen auf die einzelnen Länder, sondern auch hinsichtlich einer Ausklammerung jeder der sechs Ländergruppen – sind die Ergebnisse weniger von Begebenheiten einzelner Ländergruppen abhängig und damit robuster.

An dieser Stelle sei noch einmal betont, dass die Zuschreibung von Kausalitäten bei der Analyse hochaggregierter Makrodaten problematisch ist. Bivariat aufgezeigte Zusammenhänge in zeitlicher und räumlicher Variation ermöglichen per se keine Kausalitätszuschreibung. Aussagen über ursächliche Zusammenhänge sind nur möglich, wenn die erklärende Variable im Kontext der unabhängigen Variablen durch multivariate Regressionsanalysen analysiert und sowohl Niveau- als auch Veränderungsraten berücksichtigt sowie die verbindenden Kausalmechanismen theoretisch plausibel dargelegt werden (siehe Kap. 6 und 7).

5.1 Emanzipation von Frauen

> „Jedenfalls ist die Erwerbsarbeit der Ehefrauen sowieso im Vordringen. Wenn man die Entwicklung nicht lenkt und kanalisiert, wird sie sich ihr eigenes Bett graben, es wird nämlich in die Kinderlosigkeit ausgewichen werden. Eine Zahl von Kindern sind mit den heute möglichen Formen der Erwerbstätigkeit für Ehefrauen unverträglich (…)." (Mackenroth 1953:366)[195]

Da der Emanzipation von Frauen im zweistufigen Erklärungsansatz eine Schlüsselrolle zukommt, werden hier mit der Bildungsbeteiligung von Frauen, der Frauenerwerbsquote und dem Gender-Empowerment-Index mehrere Indikatoren analysiert. Darüber hinaus kann man Aspekte des kulturellen Wandels, operationalisiert durch die Need-Kid-These (siehe 5.3), die Lohnrelation zwischen den Geschlechtern (siehe 5.6) und politisch-institutionelle Faktoren wie das Frauenwahlrechtalter (siehe 5.9), auch der Emanzipation von Frauen zuordnen. Die Abbildungen 5-1 und 5-2 zeigen die Querschnittskorrelationen zwischen der tertiären Bildungsbeteiligung von Frauen und der TFR für 1971 und 2006.

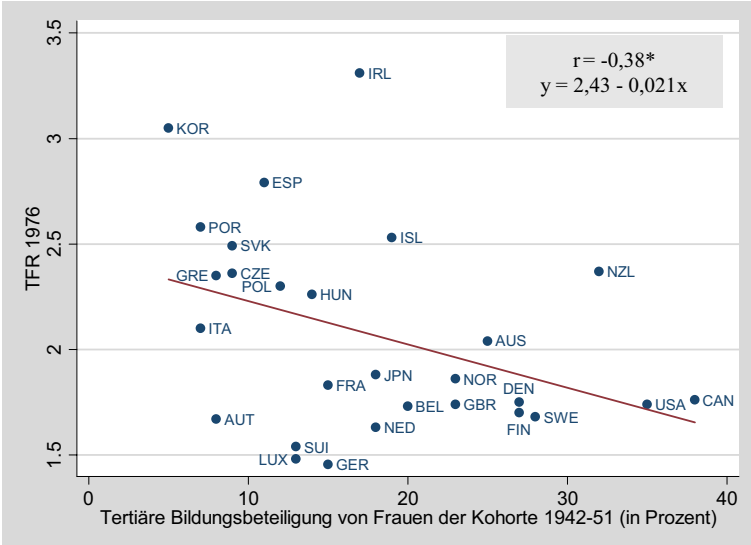
193 Alternative Berechnungen ohne dieses Lag zwischen unabhängigen und abhängiger Variable haben gezeigt, dass der empirische Unterschied zwischen beiden Vorgehensweisen relativ gering ist.

194 Viele vergleichbare Studien beschränken sich auf (EU-) 15 oder (OECD-) 21 Staaten.

195 Zu beachten ist die Jahreszahl dieses Zitats von Mackenroth, er hat den Konflikt zwischen Frauenerwerbstätigkeit und Fertilität mehr als ein Jahrzehnt vor Beginn des Zweiten Geburtenrückgangs beschrieben.

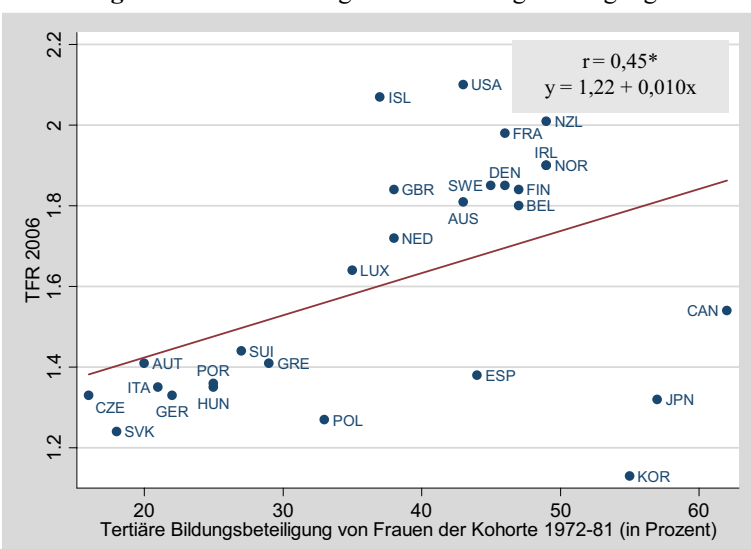
https://doi.org/10.5771/9783845231211-220 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Abbildung 5-1: Zusammenhang tertiäre Bildungsbeteiligung Frauen/TFR 1976



Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von OECD 2008a, 2008c, SBA 2008c.

Abbildung 5-2: Zusammenhang tertiäre Bildungsbeteiligung Frauen/TFR 2006



Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von OECD 2008c, 2009a.

https://doi.org/10.5771/9783845231211-220 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Der Zusammenhang zwischen der tertiären Bildungsbeteiligung von Frauen der 25-34-jährigen Kohorte und der Geburtenrate ist in der ersten Phase des Zweiten Geburtenrückgangs signifikant[196] negativ bei einem Korrelationskoeffizienten[197] von r = 0,38. [198] Die Länder, in denen viele junge Frauen universitäre Bildungswege eingeschlagen haben, haben Mitte der 1970er Jahre demnach niedrigere Geburtenraten. Eine tiefere Analyse verdeutlicht, dass der Zusammenhang zwischen weiblicher Bildungsbeteiligung und der Geburtenrate nach Länderfamilien höchst unterschiedlich ausfällt. Die deutschsprachigen Länder haben niedrige Geburtenraten und niedrige Bildungsquoten, und wenn man sie aus der Analyse ausklammert, ist der Zusammenhang hochsignifikant (r = -0,51).[199]

Zehn Jahre später, am Scheidepunkt zwischen den beiden in der Theorie differenzierten Phasen von Diffusion und Akkomodation, gibt es nicht nur keinen statistischen Zusammenhang mehr zwischen der tertiären Bildungsbeteiligung der Frauen und der Geburtenrate, sondern hat sich auch das Vorzeichen im Vergleich zu 1976 gedreht (r = 0,04). Danach ist der Zusammenhang deutlich positiv, 1996 hochsignifikant (r = 0,56) und 2006 signifikant (r = 0,45). Betrachtet man das Streudiagramm für 2006, fallen die beiden ostasiatischen Ausreißer ins Auge. Südkorea und Japan haben hohe tertiäre Bildungsraten und sehr niedrige Geburtenraten; klammert man beide aus, erhält man für die 26 verbleibenden Staaten eine hochsignifikante Korrelation mit r = 0,71.

Die Hypothese H-1a findet aus bivariater Perspektive Bestätigung. Ergänzend zu diesen Makroanalysen im internationalen Vergleich von 28 Staaten lässt sich der Einfluss der Bildungsexpansion auf den Beginn des Zweiten Geburtenrück-

196 Die Bezeichnung „signifikant“ und das „*“ im Textfeld der Streudiagramme werden in dieser Arbeit für Signifikanzniveaus mit einer unter 5% liegenden Irrtumswahrscheinlichkeit verwendet. Bei Irrtumswahrscheinlichkeiten von unter einem Prozent wird die Bezeichnung „hochsignifikant“ („**“) verwendet.

197 Als Korrelationskoeffizient wird im Folgenden der Pearson’sche verwendet (vgl. Wagschal 1999:193ff).

198 Prinzipiell ist bei einem Vergleich von Bildungs-Kohortendaten die Verwendung der CFR sinnvoll. Da jedoch bei allen anderen unabhängigen Variablen und im multivariaten Teil die TFR verwendet wird und da die CFR für spätere Kohorten (vgl. Abb. 5-2 und Abschnitt 1.1.1) noch nicht abgeschlossen ist, wird hier die TFR verwendet. Die Auswahl von Kohortendaten der OECD (2008c) hat zudem den Nachteil, dass sie die geringe Zahl späterer Abschlüsse mitzählt. Dies wird jedoch durch den Vorteil überkompensiert, dass dadurch vergleichbare Daten für alle 28 OECD-Länder verfügbar sind. Die Auswahl von Daten zur tertiären Bildungsbeteiligung werden denen der sekundären vorgezogen, da von ersterer ein höherer Einfluss hinsichtlich von Lohnniveau und Emanzipation angenommen wird.

199 Jackknife-Analysen zeigen, dass das Ausklammern Südkoreas zu einem insignifikanten Ergebnis führt. Bei einem Ausschluss der angelsächsischen und der kontinentalwesteuropäischen Ländergruppe ist der Zusammenhang jeweils hochsignifikant, bei Ausschluss einer der vier anderen Ländergruppen ist der Zusammenhang insignifikant.

https://doi.org/10.5771/9783845231211-220 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

gangs mit Hilfe von Mikrostudien nachvollziehen (u. a. Blossfeld & Huinink 1989, Huinink 2000b, Klein 1989). Beim Vergleich dieser Ergebnisse mit der Literatur ist zu beachten, dass sich die Analyse auf makrostrukturelle Zusammenhänge bezieht, bei denen die Gesellschaften insgesamt als Bezugsgröße fungieren. Die Bildungsexpansion hat zu einer Veränderung des gesamten generativen Verhaltens, der Rolle der Frau sowie ihrer beruflichen Ambitionen beigetragen. Hier existiert eine gewisse Homogenität innerhalb eines Landes, denn die durch die Bildungsexpansion forcierte Frauenemanzipation betrifft nicht nur die direkt daran beteiligten Frauen, vielmehr ist die Emanzipation gesellschaftlich überformt. Zusammen mit den unterschiedlichen Vereinbarkeitsmöglichkeiten von Beruf und Familie, die als intervenierende Faktoren fungieren, erklärt diese Interpretation die unterschiedlichen Befunde hinsichtlich Bildungsbeteiligung und Geburtenrate von Makro- und Mikrostudien: Während im Makro-Ländervergleich der Zusammenhang seit den 1990er Jahren signifikant positiv ist, gibt es innerhalb einer Gesellschaft auch in der Akkomodationsphase inverse oder u-förmige Zusammenhänge zwischen Bildungsstand und Kinderzahl (vgl. d'Addio & d'Ercole 2005:27ff, Esping-Andersen 2002:82, Mason 2001:167). Die Kinderlosigkeit deutscher Akademikerinnen liegt mit 28% der 40-49-jährigen zwar klar über dem Durchschnitt, die vielfach zitierten exorbitant hohen Werte von 40% haben sich jedoch als unzutreffend herausgestellt.[200]

Für den zweiten zentralen Indikator der Frauenemanzipation, die Frauenerwerbsquote[201], findet sich ein ähnlicher systematischer Zusammenhang mit der Geburtenrate. Wie in Hypothese H-1b angenommen, ist dieser zu Beginn des Zweiten Geburtenrückgangs negativ und in der späteren Phase ab Ende der 1980er Jahre positiv[202]. Die Abbildungen 5-3 und 5-4 zeigen anschaulich den Wechsel des Vorzeichen des Zusammenhangs: Dieser ist für das Jahr 1971 signifikant negativ (r = -0,39) und bleibt im Verlauf der 1970er Jahre etwa in dieser Höhe. Im Jahr 2006 ist die Korrelation hochsignifikant positiv (r = 0,61)[203]. Während zu Beginn des Zweiten Geburtenrückgangs die Länder mit einer hohen Arbeitsmarktbeteiligung der Frauen niedrigere Geburtenzahlen hatten, ist später der Zusammenhang gegenteilig: Länder mit hohen Frauenerwerbsquoten haben seit Ende der 1980er Jahre deutlich höhere Geburtenraten.

200 Siehe Abschnitt 1.1.1. Vgl.: Dorbritz 2005, Duschek & Wirth 2005:815, Lang 2007, Scharein & Unger 2005, Statistisches Bundesamt 2006a, 2008a, 2009.

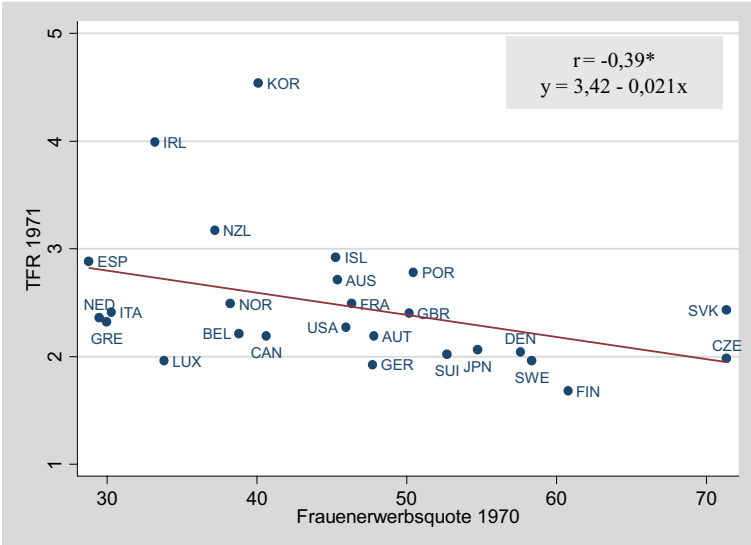
201 In diesem Abschnitt sind einheitlich die neuesten Daten der Frauenerwerbsquoten aus OECD 2010 verwendet. Im multivariaten Teil wurden für 2006 Daten aus OECD 2008a verwendet, die nur minimal abweichen (r = 0,65 statt 0,61) bzw. für die 1970er Jahre das Frauenerwerbspotenzial (OECD 2001e).

202 Zur Wirkung der in Hypothese H-1b berücksichtigten familienpolitischen Drittvariable und zur kausalen Interpretation dieser bivariaten Befunde siehe Kap. 7, v. a. Abb. 7-10.

203 Systematische Ausklammerungen der sechs Ländergruppen bestätigen die Befunde.

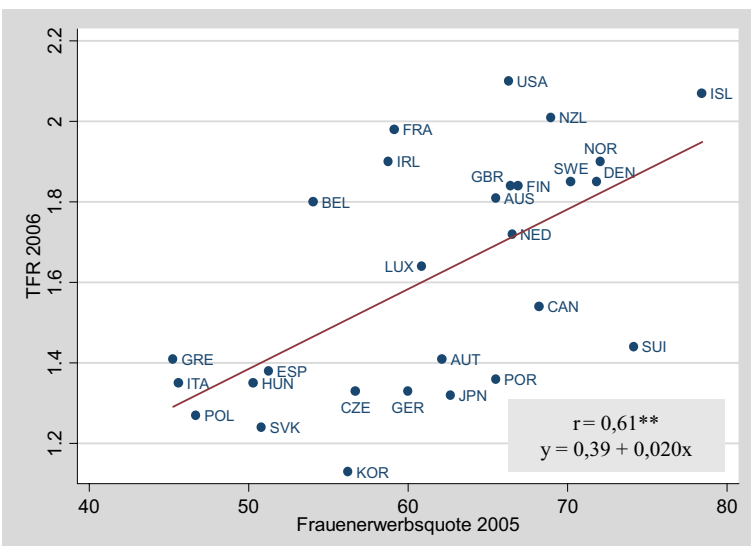
https://doi.org/10.5771/9783845231211-220 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Abbildung 5-3: Zusammenhang Frauenerwerbsquote 1970 und TFR 1971



Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von OECD 2008a, 2010, SBA 2008c.

Abbildung 5-4: Zusammenhang Frauenerwerbsquote 2005 und TFR 2006

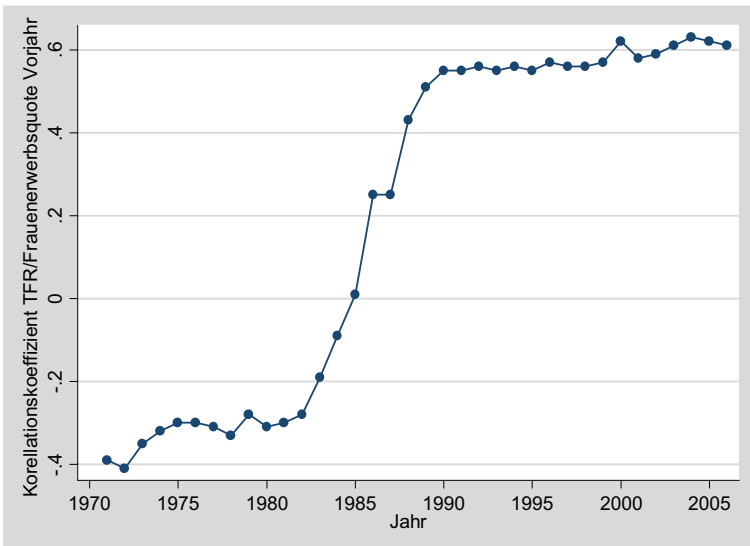


Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von OECD 2009a, 2010.

https://doi.org/10.5771/9783845231211-220 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Die Betrachtung der einzelnen Korrelationskoeffizienten für die Jahre 1971 bis 2006[204] verdeutlicht die systematische Transformation des Zusammenhangs zwischen Frauenerwerbsquote und TFR (siehe Abb. 5-5).[205] Während der 1970er und zu Beginn der 1980er Jahre ist dieser deutlich negativ und ab den 1990er Jahren bis heute deutlich positiv. Mitte der 1980er Jahre gibt es eine Trendumkehr des Zusammenhangs, 1983 ist r = -0,09 und 1985 ist r = 0,25.[206] Zu betonen ist, dass abgesehen von der Phase der Trendumkehrung sowohl die negative Korrelation der 1970er Jahre, als auch die positive seit 1987 signifikant und seit 1989 bis 2006 sogar hochsignifikant sind.

Abbildung 5-5: Korrelationsentwicklung Frauenerwerbsquote/TFR 1971-2006



Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von: OECD 2008a, 2009a, 2010, SBA 2008c.

204 Die im Text angegebenen Jahreszahlen beziehen sich auf den Wert für die TFR. Die dazu in Bezug gesetzte unabhängige Variable bezieht sich immer auf den Vorjahreswert.

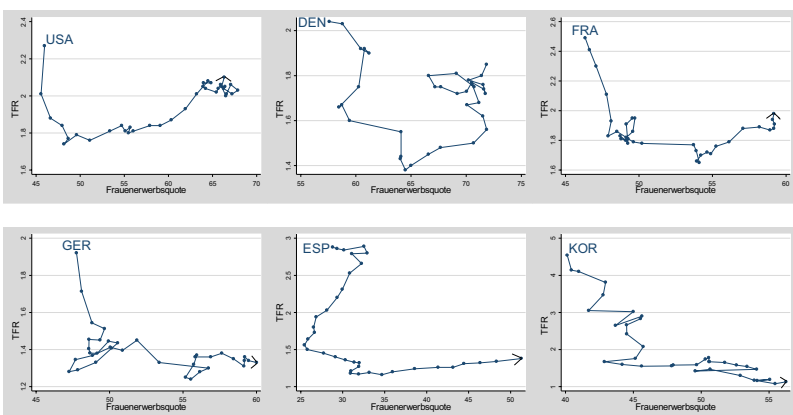
205 Die Datenbasis ist für die 1970er Jahre mit 12-14 Ländern sehr gering, ab 1985 ist sie mit N=20 akzeptabel (es fehlen die vier osteuropäischen Länder sowie Island, Neuseeland, Österreich und Schweiz). Seit 1995 sind alle 28 OECD-Staaten berücksichtigt.

206 Diese beruht nicht nur auf einer Veränderung einer einzelnen Ländergruppe, dies bestätigen Jackknife-Analysen. Ab 1988 sind die Werte bei Ausklammerungen jeder einzelnen Ländergruppe positiv. Umgekehrt ist 1981 und davor bei Ausklammern jeder einzelnen Ländergruppe der Zusammenhang negativ. Folglich führen Jackknife-Analysen von Ländergruppen nur in der kleinen Zeitspanne 1982-1987 zum Vorzeichenwechsel. Dies bestätigt die Breite der Trendumkehr während des Phasenwechsels. Ab 1990 ist der positive Zusammenhang auch bei Ausklammerung jeder einzelnen der sechs Ländergruppen signifikant.

https://doi.org/10.5771/9783845231211-220 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

Die Entwicklung des Korrelationskoeffizienten im Zeitverlauf verdeutlicht, dass zwischen beiden Variablen ein systematischer Zusammenhang besteht. Dessen Umdrehung innerhalb nur eines Jahrzehnts mit davor und danach je hohen Koeffizienten jenseits der 0,5-Marke ist hochgradig interessant und erklärungsbedürftig. Da dieser Korrelationsverlauf auf Länderquerschnitten beruht, ist eine differenzierte Betrachtung der einzelnen Länder aufschlussreich. Abbildung 5-6 verdeutlicht, dass Länder wie angelsächsische und nordeuropäische Länder, aber auch Frankreich ein U-förmiges Muster aufweisen, während es bei deutschsprachigen und südeuropäischen Ländern und Südkorea L-förmig ist. Diese differenziellen Muster weisen darauf hin, dass möglicherweise eine Drittvariable am Scheitelpunkt des U bei den obigen drei Ländern wirkt, deren Wirkung bei den drei unteren Ländern geringer ist. Diese Überlegung und der Korrelationsverlauf decken sich mit der in der Theorie vorgeschlagenen Unterscheidung von Diffusions- und Akkomodationsphase und der Hypothese H-1b, deren kausale Erklärung in Kapitel 6 und 7 (vgl. Abb. 7-10) vorgenommen wird.

Abbildung 5-6: Muster von Frauenerwerbsquote und TFR ausgewählter Länder im Zeitverlauf 1971-2006



Quelle: Eigene Berechnungen auf Basis von: OECD 2008a, 2009a, 2010, SBA 2008c.

Drei Anmerkungen zur Frauenerwerbsquote sind wichtig: Auf der Mikroebene ergeben sich Differenzierungen, die diese Makroanalyse durch das hohe Aggregationsniveau nicht zeigen kann. Innerhalb jeden Landes und jeden Jahres dieser Analyse gibt es berufsorientierte und kindorientierte Frauen sowie Zwischen-

https://doi.org/10.5771/9783845231211-220 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access -

formen[207] mit entsprechend unterschiedlichen Geburtenraten. Auf der Mikroebene findet man daher meist einen negativen Zusammenhang zwischen Frauenerwerbstätigkeit und TFR (vgl. u. a. Hakim 2003).[208] Zweitens ist darauf hinzuweisen, dass die Frauenerwerbsquote während vieler Phasen des 20. Jahrhunderts gestiegen ist (vgl. Bertram 2005, Davis 1984, Gauthier 1996b, Schmidt 1993a) und nicht nur im Zweiten Geburtenrückgang. Hier ist der drastische Anstieg der Müttererwerbstätigkeit der letzten Jahrzehnte ein deutlicherer und theoretisch befriedigenderer Indikator (Hernandez 1993:98ff). Auch ist der Anstieg, wie altersspezifische Veränderungsanalysen zeigen, v. a. auf einen bei den 30- bis 50-jährigen Frauen (Prskawetz et al. 2005)[209] zurückzuführen. Und er beruht nicht nur auf der Zunahme von Teilzeitarbeit (Ahn & Mira 1999). Drittens sind die Berufe zu differenzieren, da je nach Berufsposition die Kinderzahlen höchst unterschiedlich sind (Biedenkopf et al. 2005:56).

Der Einfluss der Stärke autonomer Frauenbewegungen wäre ebenfalls theoretisch interessant, allerdings liegen komparative Daten zur Analyse nicht ausreichend vor (vgl. Beck-Gernsheim 2006, Schmidt 1993a:61). Auch werden sie primär als Folge der in diesem Abschnitt analysierten Faktoren mit allenfalls beschleunigender Wirkung eingeschätzt (Chafetz 1995, Schmidt 1993b:221). Einige für die Frauenemanzipation wichtige politisch-institutionelle Faktoren, wie die Einführung des Frauenwahlrechts und die parlamentarische Repräsentation von Frauen, werden aus systematischen Gründen erst in Abschnitt 5.9 erörtert. Interessant ist ein Blick auf den Zusammenhang der TFR mit dem Gender-Empowerment-Index (OECD 2009b), er ist für 2006 hochsignifikant (r = 0,71, siehe Abb. A-2). Aufgrund von Überschneidungen mit anderen hier verwendeten Variablen sowie hohen Interkorrelationen wird dieser Indikator in der weiteren Analyse jedoch ausgeklammert.

Die beiden Variablen tertiäre Bildungsbeteiligung von Frauen und Frauenerwerbsquote sind untereinander mit r = 0,33 für 2005 nur schwach korreliert (vgl. Schmidt 1993:48f[210]). Die Interkorrelationsanalyse mit den anderen Variablen

207 Einen hervorragenden Zugang zu diesen Mikro-Differenzierungen bietet Hakim (2000, 2003, 2004), vgl. auch: Ahn & Mira 1999, Bertram et al. 2005, Kaufmann 1990:175ff, Scanzoni 1976.

208 Eine Ausnahme benennt Andorka (1978:296) für Ungarn Mitte der 1960er Jahre. Gustafsson et al. 1996 zeigen anhand von Paneldaten mehrerer Länder, dass Unterschiede der Erwerbstätigkeit von Müttern entscheidend für Unterschiede der Frauenerwerbsquote sind, was die Autoren auf familienpolitische Differenzen zurückführen.

209 Prskawetz et al. weisen dies für fünf Länder von 1985-2000 exakt nach. Besonders deutlich ist der Anstieg der altersspezifischen Frauenerwerbsquote für Deutschland und Spanien, schwächer für Frankreich und Großbritannien. Bei den USA zeigt sich für diese Phase ein Anstieg bei den 40 bis 60-jährigen Frauen.

210 Schmidt findet eine relativ geringe Korrelation von 0,36 zwischen den Veränderungsraten der Frauenerwerbsquote und der Bildungsbeteiligung zwischen 1960 und 1985 und

https://doi.org/10.5771/9783845231211-220 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY

(siehe Tab. A-4 und A-5)[211] weist auf zwei bedenklich hohe Interkorrelationen hin: Die tertiäre Bildungsbeteiligung von Frauen hat in der Diffusionsphase eine extrem hohe Interkorrelation mit der Dienstleistungsquote (1976: r = 0,83), die sich später deutlich reduziert (2005: r = 0,53). Einen hochkorrelierten Faktorenkomplex bilden Frauenerwerbsquote, Kinderbetreuungsquote und die beiden Konfessionsquoten mit Interkorrelationskoeffizienten bis zu 0,79. Dies hat forschungstechnische Implikationen, weist aber auch auf den starken Schubfaktor der protestantischen Ethik hinsichtlich der Arbeitsmarktbeteiligung von Frauen und der dafür erforderlichen Kinderbetreuung hin. Neben dem historischen Zusammenhang der protestantischen Ethik mit dem Kapitalismus (Weber 1905) gibt es möglicherweise einen weiteren mit der Emanzipation von Frauen. Die Gründe sind historisch und anhand heutiger Kirchenstatute leicht nachvollziehbar: Die Einstellung der Reformatoren wie Luther gegenüber Frauen und Ehe unterscheidet sich ebenso fundamental von der katholischer Zeitgenossen Luthers wie die heutige Kirchenrealität, bei der die protestantischen Kirchen und verzögert auch die anglikanische Kirche den Pfarrerberuf für Frauen ermöglichen, während die Priesterweihe in der katholischen und der orthodoxen Kirche für Frauen tabuisiert ist.

5.2 Religion und Religiosität

> „Seid fruchtbar und mehret euch." (Bibel, Genesis 1,28)
>
> „Je näher zum Papst, desto weniger Kinder." (Beck-Gernsheim 2006:149)

Nicht nur die christliche und jüdische Bibel, auch die anderen Weltreligionen haben ein Fruchtbarkeitsgebot bzw. einen pronatalistischen Impetus (vgl. Mackenroth 1953:346). In diesem Abschnitt wird zuerst der Zusammenhang unterschiedlicher Konfessionen mit der Geburtenrate (H-2a, H-2b) untersucht und anschließend der zwischen der Intensität der Religiosität der Bevölkerungen mit der Geburtenrate (H-2c). Bei der Quantifizierung der Konfessionsanteile werden neben den römisch-katholischen und protestantischen Christen auch die Anglikaner und Orthodoxen berücksichtigt (vgl. Barrett 1982, Barrett et al. 2001), wobei aufgrund struktureller Ähnlichkeiten und inhaltlicher Übereinstimmungen in

führt dies auf den abweichenden Fall der deutschsprachigen Länder zurück, bei deren Ausklammerung sich die Korrelation auf 0,58 erhöht.

211 Die Interkorrelationsanalyse wird für alle hier verwendeten Variablen und für beide Phasen des Zweiten Geburtenrückgangs vorgenommen. Für 1970 (bzw. 1976 oder 1980) sind dies 18 Variablen, für 2005 (bzw. 2000) sogar 42 Variablen. Auf hohe Interkorrelationen von über 0,7 wird jeweils im Text eingegangen. Sie führen entweder zu einem Ausschluss der Variable, oder zur Ausklammerung einer der hoch interkorrelierenden Variablen in den multivariaten Modellen (siehe Kap. 7 und 8).

https://doi.org/10.5771/9783845231211-220 https://www.inlibra.com/de/page/agb - Open Access - (cc) BY